

Lebenskompetenzen in der Schule fördern

Handout zum Referat von Dominique Högger, Leiter der Beratungsstelle Gesundheitsbildung und Prävention, Pädagogische Hochschule FHNW an der 3D-Tagung des Kantons Basel-Landschaft, 23. Januar 2013 in Muttenz



Lebenskompetenzen gelten als eine der Grundlagen von Gesundheitsförderung und Prävention. Dabei gibt es vielerlei Bezüge zur Arbeit der Schule, zum Beispiel zu den Zielen der Selbst- und Sozialkompetenz. Das Arbeitsinstrument «Lebenskompetenz entwickeln» unterstützt dabei, diese beiden Perspektiven aufeinander zu beziehen und die Förderung von Lebenskompetenzen in der eigenen Schule gezielt zu entwickeln.

Die Weltgesundheitsorganisation WHO zählt zu den Lebenskompetenzen:

- Selbstwahrnehmung und Empathie
- Umgang mit Gefühlen und Stress
- kreatives und kritisches Denken
- Entscheidungs- und Problemlösefertigkeit
- Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit

Im schulischen Kontext finden sich dazu vielfältige Bezüge. Gemäss Lehrplan des Kantons Basel-Landschaft trägt die Primarschule zum Beispiel dazu bei, «die Schülerin und den Schüler zu einem selbständigen, verantwortungsbewussten, toleranten, zur Kritik und zur Zusammenarbeit fähigen Menschen zu erziehen». Das Arbeitsinstrument «Lebenskompetenz entwickeln» unterstützt dabei, diese und weitere Per-

spektiven aufeinander zu beziehen und die Förderung von Lebenskompetenzen in den verschiedenen Handlungsfeldern der Schule weiterzuentwickeln. Folgende Fragen stehen im Zentrum:

- Was ist mit «Lebenskompetenzen» gemeint?
- Welche Bedeutung haben diese Kompetenzen für die schulische und persönliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen?
- Welche Bezüge gibt es zum Auftrag der Schule? Und was hat die Schule selber davon, wenn sie Lebenskompetenzen fördert?
- Wie lassen sich Lebenskompetenzen in der Schule fördern?

Eigene Antworten finden

«Lebenskompetenz entwickeln» stellt Informationen zu diesen Fragen zur Verfügung und wirft beispielhafte Schlaglichter auf ausgewählte Stichworte und Zusammenhänge. Hauptsächliches Ziel ist es aber, dass die Anwenderinnen und Anwender ihre eigenen Antworten finden. Deshalb sind die kurzen Informationshäppchen jeweils mit Reflexionsfragen ergänzt. Sie unterstützen dabei, über das eigene Verständnis von Lebenskompetenzen nachzudenken, es mit zusätzlichen Gesichtspunkten anzureichern und das Anliegen mit dem eigenen Arbeitsfeld in Verbindung zu bringen.

Ordnung in einer Vielfalt von Begriffen

Im ersten Teil geht es um Lebenskompetenzen allgemein sowie um deren Bedeutung für Kinder und Jugendliche einerseits, für die Schule andererseits.

Ausgangspunkt ist das Konzept der WHO, die den Begriff der Lebenskompetenzen geprägt hat. Drei weitere Perspektiven werden dazu in Bezug gesetzt:

- Die Frage nach allgemein bedeutsamen Kompetenzen stellt sich erstens auch in den Entwicklungsaufgaben, denen Kinder und Jugendliche im Laufe des Lebens begegnen.
- Zweitens treffen sich in der Förderung von Lebenskompetenzen verschiedene Ansätze der Prävention: Sei es Gewalt-, Sucht- oder Suizidprävention, sei es die Verhinderung von Schulden, Stress oder Magersucht, stets ist die Förderung von Lebenskompetenzen präventive Grundlage.
- Drittens finden sich vergleichbare Begriffe und Ziele auch in Lehrplänen und schulischen Leitbildern. Der Grundlagenbericht zum Lehrplan 21 spricht beispielsweise von «überfachlichen Kompetenzen» und bezeichnet sie als «für eine erfolgreiche Lebensbewältigung zentral».



Die insgesamt vier Perspektiven unterstützen dabei, in der Vielfalt an Begriffen und Ansätzen eine persönliche Ordnung zu schaffen und eigene Prioritäten zu setzen.

Lebenskompetenzen im Schulalltag fördern

Der zweite Teil beleuchtet die Lebenskompetenzförderung im Schulalltag. Dabei geht es natürlich auch, aber nicht nur um konkrete Aktivitäten im Unterricht. So weit reichend Lebenskompetenzen für das ausser- und nachschulische Leben sind, so bedeutungsvoll sind sie in jedem Moment des Schulalltags selbst.

Denn die Schülerinnen und Schüler lernen nicht nur entlang der beabsichtigten Ziele des Unterrichts. Sie lernen ständig beiläufig über sich selber, über andere Menschen und über das soziale und organisationale System, in dem sie sich befinden.

Der zweite Teil des Instruments thematisiert deshalb neben den expliziten Lernanlässen im Unterricht vier weitere Handlungsbereiche der Schule, die für die Sozialisation und das Lernen der Schülerinnen und Schüler wesentlich sind: die Gestaltung des Unterrichts unabhängig vom Thema, die Beziehungsgestaltung, die Infrastruktur sowie die Schulorganisation.



Pädagogisch-didaktische Anregungen

Im dritten Teil schliesslich findet sich eine Fülle von Hinweisen, wie Lebenskompetenzen in diesen verschiedenen Handlungsbereichen gefördert werden können – geordnet nach den zehn Lebenskompetenzen gemäss WHO und unterschieden nach den drei Zyklen der Volksschule.

Die Zusammenstellung macht deutlich, dass viele Aktivitäten zur Förderung von Lebenskompetenzen in der Schule bereits verbreitet und üblich sind. Die Übersicht unterstützt dabei, die eigene Arbeit in einen grösseren Zusammenhang einzuordnen und zu systematisieren. Lehrpersonen und Schulen entwickeln so individuell bedeutsame Handlungsansätze, die sowohl den Gesamtanspruch als auch die eigenen Möglichkeiten berücksichtigen.

«Lebenskompetenz entwickeln» wurde von der Beratungsstelle Gesundheitsbildung und Prävention (PH FHNW) und der Suchtprävention Aargau im Auftrag des Programms «gesund und zwäg i de Schuel» des Kantons Aargau erarbeitet.

Bezug: www.gesundeschule-ag.ch → Gesundheitsförderung → Lebenskompetenzen